

70 Jahre

Neufert

Bauentwurfslehre



vieweg

also jemand einen Entenstall in den Dimensionen einer Schlauchpflegewerkstatt aus Teeröl getränkten Eisenbahnschwellen (im Rüpingverfahren) projiziert, würde der elektronische *Neufert* dieses Gebilde sofort in grüne Linien verwandeln.

Ich freue mich auf die 39. Auflage!

JOHANNES KÜHN

„Die Grundrisslösung beginnt mit der Klarlegung der Eckausbildung“¹

Manchmal wird das Nachschlagen im *Neufert* zu einer kleinen Entdeckung. Dann führt die Suche nach dem Maß der Dinge unvermittelt zu Betrachtungen über die weiteren Zusammenhänge dieser Welt. Gewiss besteht bis heute eine deutliche Kluft zwischen dem Anspruch Ernst Neuferts einerseits, das Entwerfen mit Hilfe seines Handbuches zu lehren und der gängigen Art der Benutzung in Form eines praktischen Nachschlagewerkes im Arbeitsalltag andererseits. Was es aber heraushebt aus der Vielzahl an Handbüchern und Normsammlungen, die uns heutzutage das Planen erleichtern wollen, ist sein persönlicher Duktus, der bei aller Beherrschtheit und Sachlichkeit der Wortwahl an einigen Stellen aufblitzt. Man spürt den Eifer einer Überzeugung, die auf Verbreitung hofft und sich mitteilen will; die Richtiges von Falschem trennt und vor allem eines zu erreichen: das Gute, das Zweckmäßige des modernen Lebens zu befördern. „Obsthorden stehen zweckmäßig in langen Kellern“ und „zweckmäßig sind Waschküchen in Dachräumen oder in Aufbauten auf dem flachen Dach“. Manchmal ist es auch ein guter Rat: „Die Neuanlage von Einbahnstraßen ist, wenn irgend möglich, zu vermeiden“ oder ein verblüffendes Detail, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht: „Frisch geschlachtetes Fleisch wird im Vorkühlraum bei 280,15K bis 281,15K in 8–10h von 303,15K auf 288,15K abgekühlt ...“.

Woher kommt dieses Anliegen Neuferts, die Dinge dieser Welt zu erfassen, zu inventarisieren und schließlich zu vereinheitlichen? Verschiedentlich ist auf die besonders eigenständige Form der teilweise comic-artigen Abbildungen hingewiesen worden, die eine für die Zeit ihrer Entstehung neuartige, gleichberechtigte Lesart von Text und Bild ermöglichen. Und in der Tat gleicht die Reihe der Gläser, die im Abschnitt „Küchen“ einzeln vermessen werden, einer Suche nach so etwas wie dem Wesen des Glases, in dem sich die Dichotomie von dem einzelnen Glas und dem Charakteristischen seiner Gattung zu einer höheren Einheit verbindet.

Im Kapitel „Bettenstellungen“ offenbart sich beinahe obszön ein lebensumfassender Anspruch der Neufert'schen Betrachtungsweise. In einer Folge von zwanzig Beispielen wird die Stellung von ein oder zwei Betten zueinander und zu Andeutungen von Raumbegrenzungen durchgespielt. Einer Platonischen Ideenschau gleich wird hier abermals der Versuch unternommen, von einer unübersichtlichen Vielzahl diskreter Erscheinungsformen zu allgemeinen Prinzipien zu gelangen. Die nummerierten Bildunterschriften stehen dabei sowohl für sich als auch als Teil des Fließtextes: „(13) ob Zweischläferbett, (14) Doppelbett, (15) zwei Betten nebeneinander (16) oder übereinander stehend, ist weniger räumlich als durch persönliche Wünsche bedingt.“ Bild für Bild ziehen die Beispiele am Blick des Betrachters vorüber und schichten sich zu einer multiplen Idee der Schlafstatt. Wie in einem kulturgeschichtlichen Destillat verkörpert jedes Bild einen ins Schematische verkürzten Zustand. In der Fülle der Bilder wird wiederum jeder einzelne spezifische Fall zu einem Beispiel und damit zu einer subjektiven Möglichkeitsform relativiert, die ihn zum Teilstück einer übergeordneten universellen Fragestellung werden lassen.

In seinem enzyklopädischen Charakter ist der *Neufert* ein fachspezifisches und kapriziöses Handbuch zugleich: bei aller Hingabe zu Ordnung und Systematik, die aus diesem Buch spricht, ist ihm doch auch ein ganz anderer, ein assoziativer Zug eigen, der die Themen nach den unterschiedlichsten Kriterien zusammenführt. So erzeugt die Alliteration des Kapitels „Büchereien – Büros – Banken“ einen ebenso eigenwilligen Bezug wie die Einordnung der Museen zwischen Kirchtürmen und Krematorien. Im Kapitel „Gärten“ finden wir unvermittelt die Seite „Hausgliederung – Raumpaltungen von der Einraumwohnung bis zum Schloss“, auf der es nur sehr am Rande um den Garten geht (angeordnet zwischen „Terrasse“, „Treibhaus“ und „Hund“), die in der kreuzförmigen Anlage der Darstellung aber eine große formale Nähe zum mittelalterlichen hortus contemplationis zeigt. Gerade die zuweilen eigensinnige Gliederung vermag damit Assoziationen zu wecken, die einem ordentlich strukturierten Handbuch fremd sind.

Und noch etwas ist unübersehbar: die Seite als strukturelle Grundeinheit des *Neufert*, aus den praktisch reproduzierbaren „Hilfsblättern“ aus Neuferts Lehrtätigkeit an der staatlichen Bauhochschule Weimar im exakten A4-Format entstanden, wirkt wie die Blaupause ihres populären elektronischen Pendant, der Website im world wide web. Wie jene besteht diese aus der gleichwertigen Verbindung von Text und Bild, die sich wechselseitig ergänzen. Im Web wie im *Neufert* ist jede Seite eingebunden in ein Gefüge von Bezügen und Querverweisen, die dem jeweiligen Thema seinen Kontext verleihen. Und wie im Web findet man im *Neufert* nicht immer das Gesuchte, stößt dafür aber stets auf eine Fülle unerwarteter Details und Hinweise, die einen in weiterer Recherche abschweifen lassen.

Der *Neufert* ist ein Lebenswerk. Die erste Ausgabe erscheint zum 36. Geburtstag von Ernst Neufert im Jahr 1936 und zu seinem Tod im Jahre 1986 ist bereits die 32. Überarbeitung auf dem Markt. Es ist die Kehrseite des Aktuellen, im nächsten Moment schon veraltet zu sein. Deshalb muss jeder Versuch der Verstetigung in Form von Niederschrift und Norm letztlich ein Versprechen bleiben, das nur durch seine ständige Aktualisierung dem Wortbruch entkommt. In einem kontinuierlichen Prozess der Anreicherung ist die *Bauentwurfslehre* so im Laufe eines halben Jahrhunderts zu einem umfänglichen Handbuch angewachsen, das sich in der Summe seiner Ergänzungen auch als ein Spiegel seiner Entstehungsgeschichte lesen lässt. Die Aktualität der Seiten variiert stark, mal mehr, mal weniger offensichtlich, wodurch sich in der Dichte der Themen und Darstellungen eine eigenartige Gleichzeitigkeit von alt und neu einstellt. Liest man das Buch als Chronik seiner eigenen Geschichte, so wird das Nachschlagen im *Neufert* zu einem Blick in das Neufert'sche Universum, in dem der Messerschmitt-Roller von 1956 noch 30 Jahre später gleich neben den neuesten Erkenntnissen über Wasseradern erfolgreich seinen Stammplatz verteidigt. Man spürt förmlich den Enthusiasmus des beginnenden Wirtschaftswunders, fühlt sich versetzt an die Zeichenbretter der „Planerklausur“, Neuferts eigenem Atelierhaus von 1949, zu finden unter der Rubrik „Wohnhäuser – große“. Unermüdlich werden dort die Deutsche Bauzeitschrift und andere Wegbegleiter des Fortschritts nach Neuigkeiten durchforstet auf der Suche nach Material für die nächste Auflage. Über die Auswahl der Themen und Beispiele ist über die Jahre eine beeindruckende Sammlung zusammengetragen worden, deren Umfang seine Wirkung nicht verfehlt. Bei aller selbstverordneten Sachlichkeit sind es aber schließlich die ungewollt persönlichen Momente, die dem Werk seinen speziellen Charakter verleihen. Um es mit Neufert zu sagen: „Einbauwannen sind schöner als freistehende Wannan.“

1 alle Zitate aus: Ernst Neufert. *Bauentwurfslehre*. 32. Auflage, 1984